

Murabgänge in Roppen

Bereits in früheren Jahrhunderten verursachte der Leonhardsbach immer wieder verheerende Überschwemmungen, so auch 1821, 1829 und 1851. Die Bewohner des Weilers Mairhof bekamen unter Kaiserin Maria Theresia die Erlaubnis zum Schlagen von Holz für den Wiederaufbau ihrer zerstörten Gehöfte und als Schenkung zur Linderung der ärgsten Not die Reichenbachalm. Von der Katastrophe des Jahres 1891 konnte man auch im „Oberinntaler Wochenblatt“ lesen. Im Bereich des „Stiège Kâss“ verschwand ein Doppelstall mit Scheune und Schuppen spurlos. Er wurde in den Inn geschoben und brach erst dort zusammen; ebenso wurden ca. 50 Obstbäume in den Inn getragen. Riesige Erd- und Steinmassen stauten den Fluss und ergossen sich über den „Sand“. Auch die neu erbaute Arlbergbahn war auf einer Länge von über 200 Metern eingemurt. Das Wohnhaus des Leonhard Pohl in Oberängern wurde großteils weggerissen, wobei die Mure ins Haus eindrang, in dem sich die Frau mit fünf Kindern bereits zur Ruhe begeben hatte. Die Frau steckte bereits bis zur Brust im Schlamm und das Jüngste wurde ins Freie gespült, auf einen großen Stein geworfen und konnte wie durch ein Wunder gerettet werden. Die zum Haus gehörende Mühle und ein E-Werk verschwanden in dem zu Tale tosenden Geröll.

Der 2. Juli, Maria Heimsuchung, der Unglückstag, wurde ab nun als verlobter Feiertag begangen. Immer noch wird in unserem Dorf nach der Abendmesse der „Bachsegn“ durchgeführt. 1893 wurde ein großer Teil des Dorfes neuerlich von einem Murbruch heimgesucht. In 11 Häusern des Weilers Mairhof wurden alle ebenerdigen Räume mit Steinen, Geröll und Schlamm aufgefüllt. Das Haus „Leitner - Klâs“ unterhalb der Kirche hatte nach der Katastrophe statt der sechs Aufgangsstufen nur noch zwei.

Wie man im „Tiroler Boten“ lesen konnte, trafen noch am selben Tag k.k. Landesschützen ein, um bei den Aufräumarbeiten mitzuhelfen.

Bald erfolgten – besonders von den k.k. Staatsbahnen geforderten – Verhandlungen über eine Verbauung des Leonhardsbaches, die jedoch nicht zufriedenstellend verliefen. Am 28. August des Jahres 1928 erlebte das Dorf einen neuerlichen schrecklichen Murabgang, hervorgerufen durch den plötzlichen Durchbruch des durch eine Lawine aufgestauten Baches nach einem Wolkenbruch. Die Wiesen und Obstgärten im „Gräbânger“ wurden zum Teil über einen Meter hoch mit Schlamm und großen Steinen bedeckt und der Bahnkörper auf ca. 400 Meter Länge verschüttet (von den Schranken bis zum Unterwerk.) Zwei Züge blieben im Schlamm stecken. Das Bahnhofsgebäude und mehrere in der Nähe liegenden Häuser waren eingemurt. Es mussten 394 Waggons Überschüttungsmaterial abtransportiert werden. Als 1929 Teile des Dorfes abermals durch einen Murabgang verschüttet wurden, begann man entlang des Leonhardsbaches („Rauchrinner, Molze, Alble, Tiéf- Muere,“) viele Steinkästen und Sohlengurten zu errichten. Das Material musste mit Pferden „gesamt“ werden. Am Ausgang des Bachtals wurde 1937 eine große Geschiebe-Rückhaltesperre gebaut. Um jedoch weiteren eventuellen Murschüben vorzubeugen, kleidete man im Jahre 1991 das Rinnsal des Leonhardsbaches von Oberängern bis zur Innmündung mit starken Steinmauern aus. Der „Gräbebâch“ vermurte am 18.5.1965 einen Teil der Straße nach Obbruck; am selben Tag blieb ein Personenzug in einer Mure des Waldeler Baches stecken. Der Murabgang vom 22.5.1999 in Waldele überschüttete eine große Fläche der Wiesen und Äcker; ebenso richtete am selben Tag der „Gräbebâch“ wiederum einen beträchtlichen Flurschaden in der „Reith“ an. Mit der Entfernung des ca. fünf Hektar umfassenden Überschüttungsmaterials wurde erst im Frühjahr 2005 im Zuge der Grundzusammenlegung begonnen.

M. Therese Heiß

Quellen: Heimatkundl. Stoffe: VD Alois Köll u. VD Hans Vetter

Juli 2005